



Die Stiftung Adulta schreitet in die Zukunft

Spendenkampagne für den Ersatzneubau
des Wohnhauses in Allschwil

Stiftung **Adulta**

Inhalt

Vorwort Balz Stückelberger, Präsident Patronatskomitee	3
«Ich möchte etwas zurückgeben» Christian Haefely, Präsident Stiftungsrat Stiftung Adulta	4
«Menschen wie du und ich» Karin Steiger, Geschäftsführerin Stiftung Adulta	5
«Ich wünsche mir für meine Tochter Strukturen wie in einer Familie» Einblick in den Alltag von Sabrina und Sonja Rösli	6
Die Stiftung Adulta Die wichtigsten Eckpunkte	9
«Ich bin hier zu Hause» Bewohnerin Paula Rickenbacher erzählt	10
«Nicht ohne meine Schlüssel» Bewohner Christian Müller erzählt	11
Umfassender Erneuerungsbedarf Rundgang durch das heutige Dr. Augustin-Haus	12
«Wir schaffen Oasen» Gespräch mit dem Architekten Dominique Tschudin	15
Die Kosten Benötigte Mittel / Finanzierung	17
Das Patronatskomitee Mitglieder	18
Der Stiftungsrat Mitglieder	18
Kontakt	19

Liebe Leserinnen, liebe Leser



Balz Stückelberger

Balz Stückelberger,
Präsident Patronatskomitee,
Landrat Basel-Landschaft

Herzlich willkommen in der Stiftung Adulta. Tag für Tag sind ihre Mitarbeitenden um das Wohlergehen von Menschen mit Beeinträchtigungen besorgt. Ich habe grossen Respekt vor dem Engagement solcher Institutionen. In Arlesheim bin ich neben dem «Sunnehof» aufgewachsen, einer Organisation für Menschen mit Behinderungen. Selbst hatte ich bisher grosses Glück in meinem Leben. Ich möchte der Gesellschaft etwas zurückgeben und setze mich mit Überzeugung dafür ein, dass die Stiftung Adulta wichtige Schritte in die Zukunft machen kann.

Bei zwei ihrer insgesamt vier Standorte steht die Stiftung vor Herausforderungen: In Allschwil und Aesch zeichnet sich dringender Handlungsbedarf ab. In einem ersten Schritt priorisieren wir einen Ersatzneubau in Allschwil. Wer hier das heutige Wohnhaus besucht, merkt sofort, wie wichtig das Haus und seine Umgebung für Menschen sind, deren Aktionsradius kleiner ist als bei den meisten Mitmenschen. Umso wichtiger ist, dass die Infrastruktur auf einem wirklich guten Niveau ist. Das Wohnhaus ist das Zentrum der Welt dieser Menschen, sie leben intensiv in dieser Infrastruktur.

Wir möchten Perspektiven geben – gerade auch jungen Menschen, die später einmal in eine betreute Umgebung wechseln werden. Sie werden älter, ihre Eltern werden es auch. Da ist es ein Lichtblick, wenn es Standorte wie jene der Stiftung Adulta in Allschwil gibt, die am Puls der Zeit bleiben.

Für die Finanzierung der dringenden Erneuerungen im Rahmen von CHF 7 Mio. setze ich mich gemeinsam mit meinen Kolleginnen und Kollegen des Patronatskomitees mit ganzer Kraft ein. Wir freuen uns, wenn wir Ihr Interesse für unsere wichtigen Vorhaben wecken können. Von Herzen danke, dass Sie den vor uns liegenden Weg gemeinsam mit uns beschreiten.



«Ich möchte etwas zurückgeben»

Ich bin mit drei Geschwistern aufgewachsen, die alle mit schweren Behinderungen zur Welt kamen. Unsere Eltern – vor allem unsere Mutter – kümmerten sich über Jahre hinweg aufopferungsvoll um uns. Doch mit der Zeit überstieg die intensive Pflege ihre Kräfte. In jener Zeit gab es kaum gute Unterstützungsangebote für Familien.

So mussten meine Geschwister schliesslich in Heime in der ganzen Schweiz umziehen – bis sie in Einrichtungen der heutigen Stiftung Adulta ein neues, gutes Zuhause fanden. Zwei meiner Schwestern leben bis heute dort.

Diese Erfahrung hat mich geprägt. Seit Jahrzehnten fühle ich mich der Stiftung Adulta tief verbunden. Ich kenne sie von Anfang an und bin dankbar für alles, was sie für meine Familie getan hat. Heute möchte ich etwas zurückgeben – und engagiere mich für den nächsten, wichtigen Schritt in ihrer Entwicklung.

Unsere Vision: Menschen mit Behinderung sollen auch künftig so selbstbestimmt wie möglich leben – mit echten Wahlmöglichkeiten, individueller Betreuung und einem liebevollen, familiären Umfeld. Wir wollen keinen funktionalen Pflegebetrieb, sondern ein echtes Zuhause schaffen.

Ein Beispiel: Wer heute das Dr. Augustin-Haus betritt, steht sofort mitten im privaten Lebensraum der Bewohner:innen. Das zeigt deutlich: Es braucht dringend neue bauliche und konzeptionelle Lösungen. Deshalb wollen wir gemeinsam mit engagierten Unterstützer:innen ein starkes Projekt auf den Weg bringen. Ein Projekt, das unsere Stiftung zukunftsfähig macht – und dabei den Menschen in den Mittelpunkt stellt. Ich freue mich auf diesen Weg und hoffe sehr, dass viele ihn mit uns gehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Christian Haefely

Christian Haefely,
Präsident Stiftungsrat
Stiftung Adulta

«Menschen wie du und ich»

Täglich erfahren wir, wie wichtig unsere Angebote sind. Unser erklärtes Ziel ist es, Menschen mit einer Behinderung ein Zuhause zu bieten, einen Ort, an dem sie sich wohl fühlen und ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können. Die Bedürfnisse der betroffenen Menschen stehen für uns im Zentrum.

Das ist an zwei unserer Standorte schwierig geworden und mit immer grösseren Einbussen verbunden – seitens der Menschen mit Behinderungen wie auch seitens unserer sehr engagierten Mitarbeitenden. Wir kommen nicht darum herum, Ersatzbauten zu realisieren. Zu Beginn konzentrieren wir uns auf das Wohnhaus in Allschwil; die Werkstube Aesch bedingt eine längere Projektierungsphase.

Die geplanten Schritte bringen grosse Chancen mit sich. Künftig soll den individuellen Ansprüchen der Betroffenen deutlich besser Rechnung getragen werden können – ganz nach dem Grundsatz: Wie du und ich. Wir möchten unterschiedliche, zeitgemässe Wohnformen in kleinen Einheiten anbieten und damit auf die breite Palette von Bedürfnissen und individuellen Fähigkeiten eingehen. Unser Ziel liegt in familienähnlichen Strukturen, in denen Privatsphäre wie auch Gemeinschaft grossgeschrieben wird.

Vielen Dank, dass Sie sich mit den Menschen, die in der Stiftung Adulta leben, wirken und arbeiten, solidarisieren.



Steiger

Karin Steiger,
Geschäftsführerin
Stiftung Adulta



«Das Neubauprojekt des Dr. Augustin-Hauses ist nicht nur eine Investition in ein Gebäude – es ist eine Investition für Menschen mit Behinderung, in ihre Lebensqualität, in ihre Zukunft. Vom Neubau profitieren vor allem die Betroffenen aber auch die Mitarbeitenden, Angehörige, Freunde und die Gesellschaft als Ganzes.»

Franz Vogt, Gemeindepräsident Allschwil



«Ein würdevolles Leben mit möglichst viel Raum für Selbständigkeit – das bedeutet für mich ein lebenswertes Leben. Ich sehe bei meinem Schwager, wie wichtig Institutionen wie die Stiftung Adulta sind. Die geplanten Vorhaben verdienen breite Unterstützung.»

Stephan Burgunder, Gemeindepräsident Pratteln

«Ich wünsche mir für meine Tochter Strukturen wie in einer Familie»

Die 37-jährige Sabrina Rösli ist rund um die Uhr auf Unterstützung angewiesen. Tagsüber ist sie im Atelier in Allschwil, den Grossteil der Zeit verbringt sie mit ihren Eltern. Zunehmend macht sich Mutter Sonja Rösli Gedanken um die Zukunft ihrer Tochter.



Es funkelt in den unterschiedlichsten Pastelltönen. An der langen Silberkette um Sabrina Rösli's Hals baumelt ein Elefant in der Grösse eines Fünfrankenstücks, die eine Seite fein ziseliert, die andere mit bunten Steinen besetzt. Ihre feinen Finger greifen immer wieder nach dem Schmuckstück, während die andere Hand ohne Unterbruch auf dem Rücken des Plüschelefanten liegt, der vor ihr auf dem Tisch steht. Sabrina Rösli liebt Elefanten und ist ein Fan der Hörspiel- und Zeichentrickfigur Benjamin Blümchen. Kein Wunder heissen alle Elefanten ihrer umfassenden Sammlung Benjamin. Das dreistöckige Regal in ihrem Elternhaus ist gefüllt mit Rüsseltieren aller Grössen, Materialien und Farben.

Als Sabrina Rösli vor 37 Jahren zur Welt kommt, ist ihre rechte Körperhälfte nicht entwickelt. Das zeigt sich vom ersten Moment an und wird von



Tag zu Tag sicht- und spürbarer. Milch muss ihr mit einer Spritze eingeflösst werden, sie ist übersensibel, beginnt zu schreien, wenn man sie anfasst. «Jedes Mal, wenn wir im Spital waren, wurden weitere Diagnosen gestellt», erinnert sich Sonja Rösli. Neun Monate der ersten sechs Lebensjahre verbringt das kleine Mädchen im Spital, für jede Untersuchung ist eine Vollnarkose notwendig.

Nachts bis zu sieben Mal am Bett ihrer Tochter

Sabrina Rösli ist blind, cerebral gelähmt, geistig und motorisch behindert, «in ihrem Hirn herrscht Chaos», so ihre Mutter. Wenn das Chaos zu gross wird, muss Sabrina erbrechen

– häufig mehrfach am Tag, oft über Stunden. Ihre Urteils- und Reaktionsfähigkeit sind stark eingeschränkt. Einzelne Worte kommen aus ihrem Mund, besonders häufig «nein». Dies ist auch ihre Antwort, wenn sie gefragt wird, ob sie baden möchte, was sie liebt. Dafür kennt sie alle Namen ihrer Therapeutinnen und Ärzte und sagt auf Suaheli – in der Sprache von Benjamin Blümchen – wenn sie Durst hat. Ein Glas kann sie selbständig zum Mund führen, eine Mücke auf ihrem Arm aber nicht verscheuchen und das verrutschte Pyjama nicht zurechtrücken. Bis heute steht Sonja Rösli jede Nacht mindestens drei Mal am Bett ihrer Tochter, «manchmal sind es sieben Mal». Sie hört, ob ihre Tochter sie braucht oder ob sie im Schlaf spricht. Beunruhigend sind für sie eher Stunden, in denen kein Laut aus dem Zimmer ihrer Tochter kommt.



Noch nicht komplett an Grenzen gestossen

Sonja Rösli arbeitete während 38 Jahren in der Rehab Basel und weiss auch aus ihrem beruflichen Alltag, was körperliche Einschränkungen bedeuten. Mit Hilfe der Grosseltern, die im selben Haus lebten, schaffte es die Familie während Jahren, Sabrina zu umsorgen. Inzwischen leben die Grosseltern nicht mehr und nun fragen sich die 69-jährige Sonja Rösli und ihr 72-jähriger Mann immer wieder, wie lange ihre Kräfte noch reichen. «Komplett sind wir noch nicht an Grenzen gestossen», sagt Sonja Rösli.

Seit vierzehn Jahren nutzt ihre Tochter die Tagesstruktur der Stiftung Adulta

«Sie kennt hier alles, ist hier zu Hause», sagt Sonja Rösli, und ist froh, dass die Stiftung einen Ersatzneubau plant. Sie wünscht sich für ihre Tochter moderne Aktivierungsmöglichkeiten, einen Snoezelenraum etwa oder einen Fitnessraum mit einfachen Geräten, um Sabrinas Muskulatur zu stärken. Ihre Tochter sitzt oft im Rollstuhl, die Gefahr von Druckstellen ist gross. Ideal wäre eine kleine Wohngruppe. «Das gibt Sabrina einen Rahmen, in dem sie sich sicher fühlt. Wie eine Familie, bei der man zu Hause sein kann.» Sonja Rösli wünscht sich ein «Wohnumfeld, das ein Gefühl von Geborgenheit vermittelt, sowohl räumlich als auch sozial.» Und erinnert sich an Sabrinas erste Monate, als sie es liebte, hinter einer Schachtel her zu krabbeln und sich schliesslich reinzulegen. ■



«Jeder Mensch, der gesund und selbstständig leben darf, sollte sich seines Privilegs bewusst sein – und es auch bewusst wahrnehmen. Umso wichtiger ist es, dieses Privileg auch denjenigen zu gönnen, die mit einer Einschränkung leben. Mit einer Spende von Menschen, die uneingeschränkt leben können, an jene, die dieses Leben ebenso verdient haben, leistet man einen wertvollen Beitrag zu einer solidari-schen und mitfühlenden Gesellschaft.»

Dani von Wattenwyl

Die Stiftung Adulta

Standorte

Die Stiftung Adulta hat im Kanton Basel-Landschaft vier Standorte:

- **Dr. Augustin-Haus, Allschwil:** 16 Plätze betreutes Wohnen für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf, betreute Tagesgestaltung.
- **Werkstube, Aesch und Aussenwohngruppe:** 14 Plätze betreutes Wohnen, betreute Tagesgestaltung, zwei Entlastungsplätze.
- **Kästeli, Pratteln und Aussenwohngruppen in Pratteln und Muttenz:** 32 Plätze betreutes Wohnen, 2 ambulante Wohnbegleitungen, 1 Entlastungsplatz, betreute Tagesgestaltung.
- **Opalinus, Gelterkinden und Aussenwohngruppen:** 30 Wohn- und Tagesgestaltungsplätze.

Rückblick

- 1964** Gründung des Vereins zur Förderung geistig Behinderter.
- 1971** Gründung eines Wohn- und Tagesgestaltungsangebots für Menschen mit Behinderung am Standort Werkstube Aesch.
- 1983** Eröffnung Dr. Augustin-Haus in Allschwil, das vom Verein zur Förderung geistig Behinderter betrieben wird. Platz für insgesamt 13 Personen.
- 1994** Zum 30. Jubiläum übernimmt der Verein zur Förderung geistig Behinderter Baselland den Namen vom Schweizerischen Dachverband insieme.
- 1999** Erweiterungsbau in Allschwil: Der Dachstock wird ausgebaut und ein Anbau mit einer modernen, grossen Küche und einem Aufenthaltsraum realisiert.
- 2008** Ausgliederung der Heime für Erwachsene und Errichtung der Stiftung «insieme Baselland Stiftung für Erwachsene».
- 2012** Die Stiftung «insieme Baselland Stiftung für Erwachsene» wird in «Stiftung Adulta» umbenannt.
- 2023** Beginn Neuplanungen Dr. Augustin-Haus.
- 2025** Beginn Spendenkampagne Dr. Augustin-Haus.
- 2028** Spatenstich Dr. Augustin-Haus.
- 2030** Geplanter Neubezug Standort Allschwil.



«Ich bin hier zu Hause»

Die 65-jährige Paula Rickenbacher weiss genau, worauf sie sich im Neubau besonders freut.

Sie hat sich vorbereitet und schön angezogen. Im pastellfarbenen luftigen Sommerkleid und mit einem Bundesordner in Türkis unter dem Arm setzt sich Paula Rickenbacher an den grossen Sitzungstisch. «Ich bin hier zuhause», sagt sie und klappt den Ordner auf. Seit 1983 wohnt Paula Rickenbacher im Dr. Augustin-Haus, ihr gesamtes Erwachsenenleben hat sie hier verbracht. Nun blättert sie durch die Seiten und fügt an: «Ich fühle mich wohl hier, aber ich wünsche mir ein eigenes Badezimmer, vor allem ein eigenes WC, wo ich nicht gestört werde und wo ich mir Zeit lassen kann.»

weiligen Tagesbeginn. Paula Rickenbacher liebt es, im Morgenrock zu frühstücken. Ihr Zimmer liegt am Ende eines langen, schmalen Ganges. Um zum Gemeinschaftsraum zu gelangen, muss sie den Eingang des Dr. Augustin-Hauses passieren. Dort ist oft viel los, ein Kommen und Gehen. «Ich stolpere leicht», sagt sie. Der hindernisreiche Weg fällt ihr immer schwerer.

Der Traum eines eigenen Briefkastens

Heute teilt Paula Rickenbacher mit drei Personen ein Badezimmer mit Toilette. Mit zunehmendem Alter stört sie das immer stärker. Sie braucht mehr Zeit und sie wünscht sich mehr Privatsphäre. Das betrifft auch den je-

In den letzten Wochen hat Paula Rickenbacher gemeinsam mit ihrer Betreuerin Bilder von Möbeln gesucht und ausgeschnitten, auf die sie sich in ihrem neuen Zimmer besonders

freut. Ein eigenes Lavabo mit einem kleinen Möbel darunter für alle ihre Sachen im Badezimmer ist ein grosser Wunsch. Die nächste Seite zeigt einen grossen Spiegel, weiter hat sie einen grossen Kleiderschrank ausgewählt. Auch ein Fenster zum Kippen ist abgebildet, «ich möchte es am Tag und in der Nacht offenlassen können». Die letzte Seite zeigt einen Briefkasten. «Es wäre so schön, wenn ich einen eigenen hätte.» ■



«Nicht ohne meinen Schlüssel»

Der 60-jährige Christian Müller lebt seit seinem achtzehnten Altersjahr im Dr. Augustin-Haus.



Vom ersten Moment an ist klar: Der Schlüsselbund ist Christian Müllers Ein und Alles. Er zieht an der am Hosenbund befestigten flexiblen Schnur und betrachtet einen Schlüssel nach dem anderen.

«Mir ist wichtig, dass der Schlüssel immer derselbe bleibt», sagt er. Er hat grosse Bedenken, dass der jetzige Schlüssel im Ersatzneubau nicht mehr passt. «Ich will meinen Schlüssel nicht verlieren; es ist ganz wichtig, dass er getestet wird und immer funktioniert.»

Der Traum eines abschliessbaren Zimmers

Seit seinem achtzehnten Altersjahr lebt Christian Müller im Dr. Augustin-Haus. Er kennt hier jeden Winkel. Wenn es nicht regnet, holt er morgens die Post. Er sammelt Joghurtbecher in verschiedenen Farben und Formen sowie Autos. Auf sein neues Zimmer angesprochen, freut er sich auf ein Regal, auf dem die Joghurtbecher bes-

ser zur Geltung kommen und auf einen neuen, grossen Schrank. Sein grösster Wunsch wäre, dass er auch einen Schlüssel für sein Zimmer bekommt und dieses abschliessen kann.

«Meinen Schlüssel werde ich nie hergeben», sagt er. «Und auch die Jenny vom Reinigungsdienst gebe ich nicht ab. Sie soll an den neuen Ort mitkommen.» ■

Umfassender Erneuerungsbedarf

Enge Platzverhältnisse, ineffiziente Tages-Abläufe, eingeschränkte Intimsphäre: Rundgang durch das heutige Dr. Augustin-Haus.

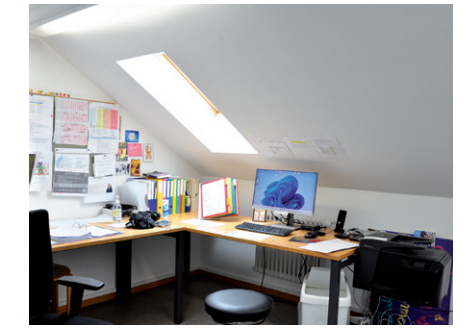


Rechts: Eva Di Nucci
Abteilungsleiterin Wohnen

Willkommen an der Gartenstrasse 42 in Allschwil. Wer hier die Eingangspforte durchschreitet, ist gleich mit-tendrin: Mitten im Wohnbereich der Menschen mit Beeinträchtigungen, die im Parterre ihre Zimmer haben; mehrere Personen teilen sich jeweils eine Nasszelle, der Aufenthaltsraum verfügt über wenig Fenster, die Einrichtung ist alt und abgelebt. Trotz der engen Platzverhältnisse ist die Atmosphäre freundlich und offen. Es ist ein Kommen und Gehen, ein Ge-wirr an Stimmen, die Betreuenden suchen mit Rollstühlen eine Schneise, ohne andere Personen zu touchieren. «Bei uns ist es sehr eng», sagt Eva Di Nucci, Abteilungsleiterin Wohnen, und führt durch das 42-jährige Dr. Augustin-Haus.

Dunkel und düster

Die mit einer Treppensturz-sicherung versehene Treppe führt ins Unter-geschoss zu einem grossen Raum. Über schmale Oberfenster gelangt selbst im Sommer kaum Licht in das lange, schmale Zimmer. Vorgesehen ist es für die Tagesgestaltung, für ge-meinsames Basteln, Werken, Singen und Ergotherapie. Doch der düstere Raum strahlt wenig Einladendes aus und steht die meiste Zeit leer. «Es ist zunehmend schwierig, hier unten kreativ zu sein und sich entfalten zu können», resümiert Eva Di Nucci. Umso enger sind das erwähnte Par-terre sowie der zweite Stock mit seinen Dachschrägen. Die Zimmer strahlen zwar etwas Gemütliches und Heimeliges aus, doch die abgeschräg-



ten Dächer sind bei den Bewohnerin-nen, Bewohnern und Betreuenden nicht nur beliebt. Sie schränken die Bewegungsfreiheit ein, verkomplizie-ren die Pflege und sorgen im Sommer für grosse Hitze. Im ganzen Haus sind die Türen schmal, der Lift bietet kaum Platz für einen Rollstuhl mit Begleit-person, da und dort gibt es unüber-windbare Schwellen, die technischen Anlagen sind veraltet und führen teil-weise zu deutlich überhöhten Kosten, die Zugangswege weisen Unebenhei-ten auf und werden zu gefährlichen Stolperfallen.

Beeinträchtigte Selbstbestimmung

Wohin der Blick auch gleitet: Der Sa-nierungsbedarf ist unübersehbar. Es fehlt an Stauraum, die Teambüros



platzen aus allen Nähten, der Ge-meinschaftsraum lässt als einzige flexible Nutzung eine Öffnung zu, die einen L-förmigen Raum ergibt, womit das Gefühl von wahrer Gemeinschaft nicht möglich wird. Im Wintergarten ist es im Sommer zu heiss, im Winter zu kalt, zudem regnet es rein.

Strukturen, die nicht mehr zeit-gemäss sind: Zimmer mit un-praktischen Dachschrägen – vom Klient:innen-Zimmer über den Mittagstisch, dem Mitarbeiter:innen-Büro bis zur Nasszelle



Das Dr. Augustin-Haus: lange, schmale, dunkle Gänge / der ver-altete, zu kleine Lift



Dunkel und mit Stolperfallen: Trep-penhaus mit Treppensturz-sicherung / schwer passierbare Schwellen / wenig einladender Aufenthaltsraum im Untergeschoss



In den Wohngruppen teilen sich Männer und Frauen eine Nasszelle. «Das beeinträchtigt die Selbstbestimmung und die Intimsphäre massiv», sagt Eva Di Nucci. Manche Bewohnerinnen und Bewohner möchten täglich duschen und nicht jedes Mal komplett angekleidet ins Badezimmer müssen oder spärlich angezogen jemand anderem begegnen. Auch in Bezug auf die Medikamenten-Aufbewahrung ist der Modernisierungsbedarf gross. Die Apotheken-Kästen sind veraltet, sagt Eva Di Nucci, «für Opiate müssen wir jeweils Extra-Lösungen suchen». Auch fehlt ein Ausguss-Raum, was für die Betreuenden lange Wege und einen Extra-Aufwand zur Aufrechterhaltung der Hygiene bedeutet. Mit wem immer man spricht, erläutert, wie viele Extra-Runden im Betreuungsalldag notwendig sind.

Gute Aussichten

Der Neubau orientiert sich an den heutigen Ansprüchen. Er sorgt für Privatsphäre und Rückzugsmöglichkeiten und schafft ebenso Räume wahrer Gemeinschaft – im Innen- wie im Aussenbereich. Aufgrund der Lift-Situation und der engen Platzverhältnisse essen die Bewohnerinnen und

Bewohner heute auch im Sommer im Innenbereich – «es ist viel zu kompliziert, alle Personen, die nicht gehen können, nach draussen zu bringen», bedauert Eva Di Nucci. Der Wunsch, im Garten und an der frischen Luft Zeit verbringen zu können, ist aber bei vielen gross. «Wir schaffen zeitgemässe Räume, die flexibel genutzt werden und sich künftigen Bedürfnissen anpassen können», sagt Geschäftsleiterin Karin Steiger. Dabei soll auch der Garten zum «Erholungsbereich für alle» werden. Der Ersatzneubau wird 19 Wohnplätze umfassen, davon drei in Form von Studio-Apartments. Diese richten sich an Klientinnen und Klienten, die noch selbständiger leben möchten, jedoch weiterhin auf gezielte Unterstützung und Begleitung angewiesen sind. Damit verfolgt die Stiftung Adulta ein zukunftsorientiertes Wohnmodell, das unterschiedliche Bedürfnisse berücksichtigt und individuelle Entwicklungswege ermöglicht.

Das sind gute Aussichten für alle Beteiligten: für die Betroffenen, die heute in der Stiftung Adulta leben, für die Mitarbeitenden und für künftige Bewohnerinnen und Bewohner. ■



In die Jahre gekommen: Gemeinschaftsraum mit wenig Licht und zu wenig Platz für alle / Wintergarten, der im Sommer zu heiss und im Winter zu kalt ist / Garten mit zu vielen Unebenheiten



«Wir können uns die Gemeinde Aesch ohne die Werkstube der Stiftung Adulta nicht vorstellen. Es ist grossartig, welche Gedanken sich die Stiftung zum Standort macht. Ich hoffe sehr, dass wir die Erweiterung und Erneuerung der Werkstube bald miterleben dürfen.»

Eveline Sprecher, Gemeindepäsidentin Aesch

«Wir schaffen Oasen»

Holz hat auf vulnerable Personen eine besonders positive Wirkung, sagt Architekt Dominique Tschudin. Worauf das Bau-Team weiter Wert legt, erklärt er im Gespräch.



Dominique Tschudin
Architekt

Was steht bei der Planung des Ersatzneubaus im Zentrum?

Im Zentrum stehen für uns die zu betreuenden Menschen mit Beeinträchtigungen. Die aktuelle Baustruktur entspricht nicht mehr den heutigen Bedürfnissen der Betroffenen. Heute möchten alle ihr eigenes Zimmer, am liebsten mit eigener Dusche und Toilette. Wir möchten grösseres Gewicht auf die Privatsphäre legen und planen grössere Nasszellen, damit die Betroffenen auch in ihrem eigenen Badezimmer unterstützt werden können. All das ist heute nicht gegeben. Das beeinträchtigt das Leben der Menschen, die heute in der Liegenschaft wohnen ebenso wie die Betreuenden, die einen viel grösseren Aufwand haben. Und für künftige Interessierte ist das Dr. Augustin-Haus nicht mehr attraktiv.

Worauf legen Sie besonders Wert?

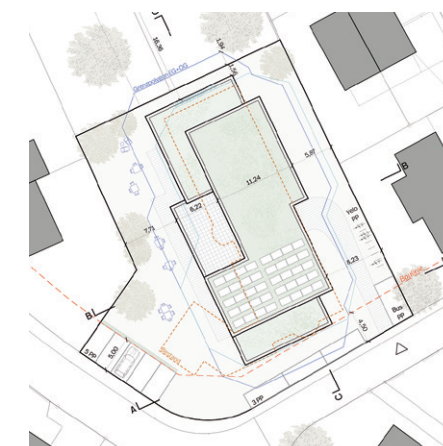
Auf Wohnlichkeit und Privatsphäre.

Denn ausser der Pflege haben die betroffenen Personen ja dieselben Bedürfnisse wie wir. Sie wollen sich zu Hause fühlen. Parallel haben wir zum Ziel, dass es für die Betreuenden einfacher wird. Schliesslich soll der Neubau nicht wie ein Spital oder eine Klinik wirken, sondern zu einem behaglichen Wohnort für Menschen mit Beeinträchtigungen werden.

Welche Anmutung wird das Gebäude haben: von innen, von aussen?

Das Haus sollte von aussen nicht wie ein Heim aussehen, sondern wie ein normales Gebäude. Wir bauen in Holz, denn Holz ist ein Material, das auf vulnerable Personen erfahrungsgemäss eine sehr positive Auswirkung hat. Menschen haben weniger Stress und werden ruhiger, wenn sie von Holz umgeben sind. Weiter möchten wir für genügend Licht und schöne Aussichten sorgen. Fenster sind an und für sich der schwerste Bauteil

Umgebungsplan



an einem Gebäude und für den Wärmeschutz entscheidend. Wir müssen Schatten, Wärme und Kälte Rechnung tragen.

Unser Gebäude wird gegliedert sein, es wird Terrassen geben für die Wohngruppen, und beim Mehrzweckraum sind ein Sitzplatz und ein Ausenraum geplant. Wir schaffen kleine Oasen, die sowohl Gemeinsamkeit als auch Rückzug ermöglichen.

Worin liegen besondere Herausforderungen?

Im sorgfältigen Umgang mit den Platzverhältnissen. Wir möchten auf dem relativ begrenzten Areal das Optimum schaffen für die Bewohnenden und die Betreuenden. Die Raumvorgaben des Bauherren müssen wir so bündeln, dass sie wirklich allen Bedürfnissen gerecht werden.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Ja, beispielsweise die momentanen Überlegungen rund um die künftige Lingerie. In der Stiftung Adulta fällt viel Wäsche an. Wir überlegen gegenwärtig, neu eine grosse Lingerie einzurichten, in der die gesamte Wäsche aufbereitet werden kann. Das wäre für Menschen mit Beeinträchtigung eine gute Möglichkeit zu arbeiten: Bügeln, mangeln, etikettieren, einräumen – das sind einfache, sehr willkommene Arbeiten. Die Lingerie braucht Platz und muss in den Keller verlegt werden. Da stellt sich die Frage der Belichtung. Wir überlegen momentan, ob wir die Räume rund um einen Lichthof anordnen können. Das gäbe uns auch die Möglichkeit, ein Pflegebad mit Tageslicht einzurichten.

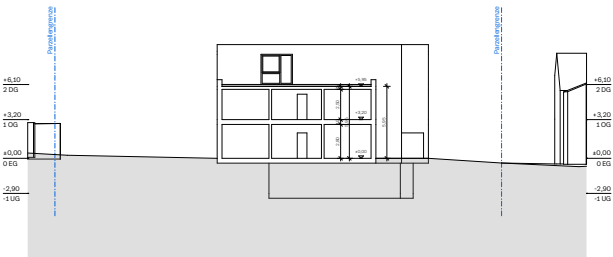
Worauf freuen Sie sich am meisten?

Für mich als Architekt ist es immer toll, wenn das Endresultat dasteht und so rauskommt, wie wir uns das vorgestellt haben. Und wenn wir in strahlende Gesichter der Bewohnenden und der Bauherrschaft blicken.

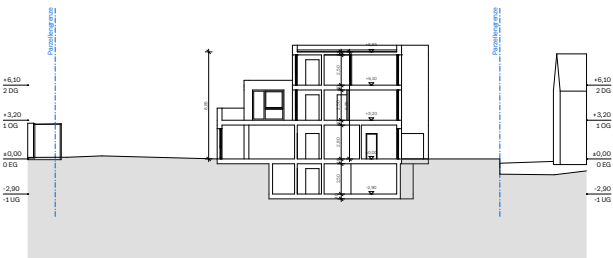


Modell

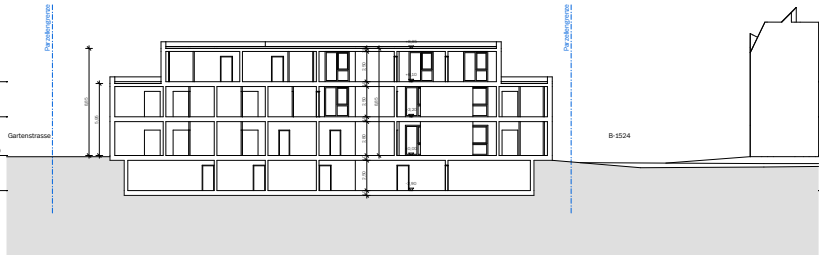
Querschnitt AA



Querschnitt BB



Querschnitt CC



Die Kosten

Die Finanzierung – und was zur Erreichung des gesetzten Ziels fehlt

Benötigte Mittel (in Mio. CHF) – Ersatzneubau Allschwil auf bestehender Baurechtsparzelle mit Laufzeit bis 2080		Finanzierung (in mio CHF)	
Bau- und Projektkosten inkl. Infrastruktur und Innenausbau	10.7	Eigene Mittel aus Liquidität	1.0
Mobiliar	0.3	Verzinsliches Fremdkapital (Bankkredit, Hypotheken)	4.0
Rochaderäumlichkeiten während Bau (Kosten u.a. für Umzug, Miete)	1.0	Spenden und / oder zinslose Darlehen	7.0
	12.0		12.0

Das Patronatskomitee

Als Mitglieder des Patronatskomitees engagieren sich folgende Persönlichkeiten für den Ersatzneubau der Stiftung Adulta in Allschwil:

Präsident

- **Balz Stückelberger**, Landrat Basel-Landschaft

Mitglieder

- **Stephan Burgunder**, Gemeindepräsident Pratteln
- **Raymond Cron**, VR-Präsident Universitäres Zentrum für Zahnmedizin Basel, UZB
- **Daniel Glasstetter**, Vizepräsident Insieme Basel-Landschaft
- **Maya Greuter**, 2004-2019 Präsidentin Stiftung Cerebral; 2004-2016 Gemeindepräsidentin Pfeffingen; 2016-2021 Präsidentin Stiftung Adulta
- **Claude Janiak**, Dr. iur., Ehemaliger Ständerat Basel-Landschaft, Nationalratspräsident 2006
- **Conrad Jauslin**, Dr., Verwaltungsratspräsident von JAUSLIN STEBLER AG
- **Susanne Leutenegger Oberholzer**, lic.rer.pol. et iur, Advokatin, Ehemalige Nationalrätin SP Basel-Landschaft
- **Miriam Locher**, Landrätin SP Basel-Landschaft
- **Philippe Nordmann**, Advokat, Partner bei Walder Wyss Ltd.
- **Simon Oberbeck**, Geschäftsführer SVS Schweizerische Vereinigung für Schifffahrt und Hafenwirtschaft, Landrat Die Mitte Basel-Landschaft, Parteipräsident
- **Marc Scherrer**, Stv. Direktor Wirtschaftskammer, Landrat Die Mitte Basel-Landschaft
- **Barbara Schneider**, Ehemalige Regierungsrätin Basel-Stadt, Präsidentin der Stiftung Sonnhalde Gempfen
- **Elisabeth Schneider-Schneiter**, Nationalrätin Die Mitte Basel-Landschaft
- **Hans-Martin Tschudi**, Dr., Ehemaliger Regierungsrat Basel-Stadt
- **Franz Vogt**, Gemeindepräsident Allschwil
- **Patricia von Falkenstein**, Nationalrätin LDP Liberal-Demokratische Partei Basel-Stadt
- **Beat Zaslowski**, Dr. med., Chefarzt BEGAZ GmbH

Der Stiftungsrat

Präsident

- **Christian Haefely**

Vizepräsident

- **Frieder Recht**

Mitglieder

- **Michael Bachmann**
- **Michel Eglin**
- **Michael Harr**
- **Bettina Müller**
- **Ernst Rauner**



«Sport ist mein Leben. Umso grösser ist mein Mitempfinden mit Menschen, deren Bewegungsradius aufgrund einer Behinderung eingeschränkt ist. Angebote, wie jene der Stiftung Adulta, sind deshalb ganz besonders unverzichtbar. Sie verdienen unsere Anerkennung und breite Unterstützung.»

Benjamin Huggel, ehemaliger Fussballprofi, Founder bewegt GmbH

Kontakt

Unser grosses Anliegen ist es, Menschen mit Behinderung professionell und individuell zu begleiten und ihnen ein wahres Zuhause zu bieten. Nun stehen wir an einem Punkt, an dem wir einen deutlichen Schritt vorwärts gehen. Gemeinsam können wir Grosses bewirken. Herzlichen Dank für Ihr offenes Herz und Ihr Interesse an unserem Vorhaben.

Karin Steiger, Geschäftsführerin, und **Julius Düwiger**, Projektleiter Kapitalbeschaffungskampagne.



Balz Stückelberger,
Präsident Patronatskomitee
balz.stueckelberger@intergga.ch
Tel. 079 628 20 28



Christian Haefely,
Präsident Stiftungsrat
Stiftung Adulta
christian.haefely@bluewin.ch
Tel. 079 886 74 51



Karin Steiger,
Geschäftsführerin Stiftung Adulta
karin.steiger@adulta.ch
Tel. 079 814 42 58 / 061 813 62 01



Julius Düwiger,
Projektleiter Kapitalbeschaffungs-
kampagne
julius.duewiger@adulta.ch
Tel. 079 417 19 16



«Mit dem Ersatzneubau des Dr. Augustin-Hauses schafft die Stiftung Adulta modernen Wohnraum, der gezielt auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen zugeschnitten ist. Dieses Engagement verdient unsere volle Unterstützung, damit Barrierefreiheit wirklich stattfinden kann.»

Daniela Schneeberger, Nationalrätin FDP.Die Liberalen Basel-Landschaft



Spendenkonto:

CH48 3076 9182 0863 3200 5



Ihre Spende an die Stiftung Adulta können Sie im gesetzlichen Rahmen von der Einkommenssteuer in Abzug bringen.

Adresse:

Stiftung Adulta
Geschäftsstelle
Hohenrainstrasse 10
4133 Pratteln
Tel: 061 813 62 00